

RAUMFIGURATIONEN UND MACHT IN *ATEMSCHAUKEL*¹

GARBIÑE IZTUETA GOIZUETA
UNIVERSITÄT DES BASKENLANDES
SPANIEN

Recibido: 30/01/2018
Aceptado: 27/07/2018

Zusammenfassung

Atemschaukel literarisiert Zerbrechen und Überleben in einem besonderen historisch markierten Raum, nämlich in einem Zwangslager. Der Roman bietet sich für die Raumanalyse mit dem Ansatz des *Spatial Turn* besonders an, denn dieser Ansatz, wie Herta Müller auch, versteht Raum als Prozess, in einer unverzichtbaren und reziproken Verknüpfung mit sozialer Praxis, als ein räumlich-soziales Konstrukt.

Die Raumfiguration in *Atemschaukel* wird in diesem Beitrag als ‚Schaukeln zwischen Schachtelung und Abgrund‘ bezeichnet. Der Erinnerungsdiskurs des Protagonisten Leopold Auberg oszilliert zwischen einerseits schachtelförmigen, geschlossenen und andererseits abgründigen, offenen Räumen. In dieser ‚Schaukelbewegung‘ sind es eher die Räume der Offenheit, die sowohl den inneren Verfallsprozess des Subjekts unter den Zwangssituationen des Lagers als auch seine lebenslange Beschädigung am deutlichsten gestalten.

Wortregister: Raum, Ort, Macht, Herta Müller, *Atemschaukel*

Resumen

Atemschaukel aborda el derrumbe y la supervivencia en un lugar históricamente marcado como el campo de trabajos forzados. La novela ofrece un campo especialmente apropiado para el análisis del espacio con la perspectiva del *Spatial Turn*, puesto que tanto dicho marco teórico como la propia Herta Müller conciben el espacio como proceso, en una unión recíproca con la praxis social, como un constructo espacio-social.

La representación del espacio en *Atemschaukel* se describe en este artículo como ‚balanceo entre cajas y abismos‘, donde el discurso de los recuerdos del protagonista Leopold Auberg oscila entre espacios cerrados y cuadrículados y espacios abiertos y vertiginosos. En este movimiento oscilante serán los espacios abiertos los que más nítidamente muestran el proceso de destrucción interior del sujeto en situaciones de opresión del campo de trabajo forzoso, así como los permanentes daños de la deportación.

Palabras clave: Espacio, lugar, poder, Herta Müller, *Atemschaukel*

¹ Dieser Beitrag ist im Rahmen des von der Universität des Baskenlandes finanzierten Forschungsprojekts „Topografía del poder en la narrativa de Herta Müller“ (NUPV 12/04) geschrieben worden.

Ich habe viele Menschen zerbrechen sehen. [...] dieser [Nobel]Preis hilft, die geplante Zerstörung von Menschen durch Repression im Gedächtnis derer zu behalten, die sie erlebt haben – und sie denen ins Gedächtnis zu rufen, die sie Gott sei Dank nicht erleben mussten.²

Mit diesen Worten hat sich Herta Müller am 10. Dezember 2009 für die Verleihung des Nobelpreises bedankt und bringt in diesem Zusammenhang die Themen zur Sprache, die sie in ihrem Gesamtwerk immer wieder so eindringlich gestaltet hat: Repression und Gedächtnis. Im Roman *Atemschaukel* verdichten sich diese Themen in besonderer Weise. Zerbrechen und Überleben des Subjekts ereignen sich in der *Atemschaukel* in einem besonderen historisch markierten Raum – in einem Zwangslager. Deshalb bietet sich der Roman für eine Analyse literarischer Räume an, die sich theoretisch und methodisch an der vom so genannten *Spatial Turn* angestoßenen kulturwissenschaftlichen Diskussion orientiert. Raum wird hier – wie auch in Müllers Poetologie der *Atemschaukel* – verstanden als Prozess, in einer unverzichtbaren und reziproken Verknüpfung mit sozialer Praxis, daher als sich verändernde Realität, als ein räumlich-soziales Konstrukt, als soziales Gemachtsein.³ Man kann davon ausgehen, dass Räume (auch literarisierte Räume) Machtverhältnisse widerspiegeln. Das Arbeitslager und alle anderen Räume, die in *Atemschaukel* mit dem Erlebnis der Deportation verbunden sind, eröffnen somit einen Zugang für eine Analyse dieser engen Beziehung zwischen Machtverhältnissen, Raumkonstruktion und Realitätswahrnehmung. Die Gestaltung der Räume in *Atemschaukel* – so die Ausgangshypothese des vorliegenden Beitrags – enthält neben einer Topographie der Macht auch eine reiche und unverwechselbare Darstellung des inneren Destruktionsprozesses, den das Individuum infolge der Zwangsverhältnisse des ‚Lagerraums‘ erleidet und im Zuge der Narration erinnernd vergegenwärtigt.

Atemschaukel erzählt die Geschichte von Leopold Auberg in Form einer fiktionalen Autobiographie. Bruchstückhaft rekonstruiert sein narratives Ich seinen Werdegang seit der Deportation vom siebenbürgischen Hermannstadt ins ukrainische Lager Nowo-Gorlowka im Januar 1945. Sein Schicksal als Verschleppter beginnt im Alter von siebzehn Jahren, und nimmt scheinbar kein Ende, weder nach seiner Heimkehr nach Siebenbürgen 5 Jahre später, noch nach seiner Ausreise aus Rumänien nach Österreich in den 60er Jahren. Zum Zeitpunkt des Erzählens wird er von der Präsenz

² MÜLLER, HERTA, „Tischrede“. In: *Immer derselbe Schnee und immer derselbe Onkel*. München: Carl Hanser 2011, S. 22-24, S. 23.

³ SOJA, EDWARD W., *Postmodern geographies: the reassertion of space in critical social theory*. London: Verso 1995; LEFEBVRE, HENRI, *The production of Space*. Oxford: Blackwell Publishing, 2011; BACHMANN-MEDDICK, DORIS, „Spatial Turn“. In: *Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*. Hamburg: Rowohlt, 2006, S.284-328; DÖRING, JÖRG; THIELMANN, TRISTAN, „Einleitung: Was lesen wir im Raume?“. In: *Spatial Turn: Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften*. Bielefeld: Transcript 2009, S. 7-45, S. 25.

des Zwangslagers in seinem Kopf verfolgt. Die Autorin selbst sowie zahlreiche Kritiker sprechen hier wie in anderen Werken Müllers von einer Narrative der „irreparablen Beschädigung“ der Menschen infolge des Totalitarismus und des Terrors.⁴ Leopold Aubergs Schicksal weist einige Parallelen zum Leben des Dichters Oskar Pastior auf, ein enger Freund Müllers. Beide – Pastior wie auch Müllers Ich-Erzähler – stammen aus Hermannstadt, werden im Winter 1945 ins Arbeitslager Nowo-Gorlowka deportiert, kommen 1950 wieder frei und erleben ihre Homosexualität im kommunistischen Rumänien als schamvolles und „verheimlichtes“ Erlebnis.⁵

Von der Kritik fast einstimmig⁶ gelobt, wird der Roman als „Meisterwerk“⁷ und als „Manifest der Erinnerung, geprägt von beispielloser Intensität und Präsenz“ bezeichnet, als „verstörendes Meisterwerk, mutig und sprachschöpferisch, ein Versuch, aus dem Inneren der Hölle zu sprechen“⁸. In der Bewertung von Müllers Gesamtwerk und ihrer poetologischen Prinzipien wird ihre „selbst für das Schreckliche“ adäquate schöne Sprache gerühmt. Wer sich in Müllers literarische Welt vertieft hat, vergisst nie mehr die ihre literarischen Texte durchlaufenden Komposita wie „Holzmelone“, „Herztier“, „Atemschaukel“, „Hungerengel“, „Kartoffelmensch“. Derartige selbsterfundene poetische Komposita begegnen uns immer wieder auf unserer Reise durch das klaustrophobische und agoraphobische Land des totalitaristischen Regimes Ceausescus (im Fall von *Atemschaukel* im Rumänien der Nachkriegszeit und im sowjetischen Arbeitslager in der Ukraine). Von dieser Schönheit bzw. Poetizität der Sprache wird der Leser allerdings aufgrund ihrer Unvermitteltheit und Widersprüchlichkeit nicht selten irritiert.

⁴ LENTZ, MICHAEL, „Herta Müller: *Atemschaukel*. Wo Sprache die letzte Nahrung ist“. In: *F.A.Z.* 04.09.2009, URL <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/rezensionen/belletristik/herta-mueller-atemschaukel-wo-sprache-die-letzte-nahrung-ist-1857615.html>. Letzter Zugriff: 9.12.2012;

Anspielungen auf die Beschädigung ihrer Familie sind in „Wenn wir schweigen, werden wir unangenehm – wenn wir reden, werden wir lächerlich“ (S. 94f.) und „Die Insel liegt innen – die Grenze liegt außen“ (S. 161) in MÜLLER, HERTA, *Der König verneigt sich und tötet*. München: Carl Hanser, 2003. Siehe auch JOHANNSEN, ANJA K., „Herta Müller: Figuren des Einschlusses und der Stillstellung“. In: *Kisten, Krypten, Labyrinth: Raumfigurationen in der Gegenwartsliteratur: W. G. Sebald, Anne Duden, Herta Müller*. Bielefeld: Transcript 2008, S. 165-215, S. 165; APEL, FRIEDMAN, „Schluss: Landschaft als Totalitarismuskritik: Herta Müller“. In: *Der deutsche Geist und die deutsche Landschaft*. München: Knauss 2000, S. 220-232.

⁵ LENTZ, *ibid.*

⁶ Iris Radisch bspw. kritisiert „Passagen von peiniger Parfümiertheit“ und beschreibt den Roman „kulissenhaft“. RADISCH, IRIS, „Kitsch oder Weltliteratur? Gulag-Romane lassen sich nicht aus zweiter Hand schreiben“. In: *Die Zeit*, 20.8.2009, URL <http://www.zeit.de/2009/35/L-B-Mueller-Contra>. Letzter Zugriff 30.11.2012.

⁷ LENTZ, *art. cit.*

⁸ GAUSS, KARL-MARKUS, „Das Lager ist eine praktische Welt“. In: *SDZ*, 17.5.2010, URL <http://www.sueddeutsche.de/kultur/rezension-atemschaukel-das-lager-ist-eine-praktische-welt-1.44873>. Letzter Zugriff 9.12.2012.

Anja K. Johannsen hebt in Bezug auf Müllers Stil auch die „Kontrastierung von Erzähltem und Erzählverfahren“ als Grundmerkmal von Müllers Prosa hervor.⁹ Johannsens Erklärung weist auf die Tendenz hin, dass Müller durch die Kontrastierung zwischen z.B. erzählten dynamischen Handlungen und ‚statischen‘ Erzählverfahren die Dominanz des zweiten Pols der Kontrastierung ermöglicht. Dieselbe Charakterisierung als „Kontrastierung von Erzähltem und Erzählverfahren“ trifft ebenfalls auf die Raumfiguration in *Atemschaukel* wie auch in Müllers gesamtem Werk zu. Das im Roman Erzählte spiegelt die schreckliche Realität der sowjetischen Arbeitslager Nowo-Gorlowka in der ukrainischen Steppe wider, wohin Rumäniendeutsche wie der Protagonist Leopold Auberg und seine „Reisegefährten“ schon vor Kriegsende im Winter 1945 deportiert wurden und wo sie fünf Jahre lang zur Zwangsarbeit gezwungen wurden, was nicht selten zum Verhungern oder Tod durch Erschöpfung führte.

Eine vom rumäniendeutschen Kollektivgedächtnis jahrelang verdrängte und verschwiegene Realität steht in *Atemschaukel* im Vordergrund. Sie wird als Erinnerungsort der Rumäniendeutschen hervorgerufen, als wichtiger Bestandteil der zu verarbeitenden schrecklichen Vergangenheit, als eine weitere Ursache für den Schaden, der in der Vergangenheit erfolgte und noch in der Gegenwart spürbar ist.¹⁰ Herta Müllers Mutter war selbst eine der fast 80.000 rumäniendeutschen Deportierten im Alter von 17 bis 45 Jahren. Sie litt 5 Jahre lang unter unmenschlichen Lebens- und Arbeitsbedingungen, wobei die Autorin das Thema in der Familie als Tabu und verschwiegene Vergangenheit erlebte, wie sie es im Nachwort erklärt.¹¹

Atemschaukel lässt sich somit als ein Versuch verstehen, in der mentalen Topographie der Rumäniendeutschen einen Erinnerungsort zu errichten und diesen konkreten Ort in Nowo-Gorlowka sichtbar zu machen. Dies setzt Müller um, indem sie das Erlebnis eines Inhaftierten aus seiner Perspektive zeigt, indem sie eine Realität, die

⁹ Johannsen bezieht sich auf eine Beischlafszene in *Der Mensch ist ein großer Fasan auf der Welt*, die aber völlig bewegungs- und leblos, sogar als Stillstellung dargestellt wird. JOHANNSEN, art.cit., S. 171.

¹⁰ Apel vertritt die Stellung, dass Herta Müller in ihrer literarischen Opposition gegen Zwangsverhältnisse darauf hinweist, dass deren Wurzel in aus der Vergangenheit tradierten, und damit verschwiegenen, nicht verarbeiteten Grundproblemen des deutschen Bewusstseins liegt. APEL, art.cit., S. 221.

¹¹ „Auch meine Mutter war 5 Jahre im Arbeitslager. Weil es an die faschistische Vergangenheit Rumäniens erinnerte, war das Thema Deportation tabu. Nur in der Familie und mit engen Vertrauten, die selbst deportiert waren, wurde über die Lagerjahre gesprochen. Und auch dann nur in Andeutungen. Diese verstohlenen Gespräche haben meine Kindheit begleitet. Ihre Inhalte habe ich nicht verstanden, die Angst aber gespürt.“ MÜLLER, HERTA, *Atemschaukel*., München: Carl Hanser, 2009, S. 299. An den nächsten Stellen wird der Roman als AS angegeben. Einzelne Alltagsdetails ihrer Vergangenheit im Arbeitslager kommen auch in den Essays „Der König verneigt sich und tötet“, „Der fremde Blick oder das Leben ist ein Furz in der Laterne“ in MÜLLER, HERTA, *Der König...op.cit.* und in „Immer derselbe Schnee, immer derselbe Onkel“ und „Gelber Mais und keine Zeit“ in MÜLLER, HERTA, *Immer derselbe Schnee, immer... op.cit.* vor.

als ‚Schaden‘ lebenslang in den Köpfen der Betroffenen verankert ist, in Worte fasst. Dass die Raumfiguration in der literarischen Darstellung dieser konkreten Realität der Gefangenschaft im Arbeitslager durch eine deutliche Präsenz offener Räume geprägt ist, passt wiederum zum Befund des bereits angesprochenen Kontrasts zwischen Erzähltem und Erzählverfahren.

Auf die Bedeutung des Raumes in Müllers Texten wurde in der Forschung bereits verschiedentlich hingewiesen. So belegen z.B. die Analysen von Anja K. Johannsen und von Tonia Marişescu¹² die Relevanz einer umfangreichen Studie zum ‚Raum‘ in Herta Müllers Gesamtwerk. Der Roman *Atemschaukel* bietet sich aber auch deshalb für eine Überlegung zum Begriff ‚Raum‘ und besonders zur Analyse der Raumkonstruktion des Subjekts in Machtbeziehungen in einem Arbeitslager an, da die Erinnerungen des Ich-Erzählers für eine Reflexion philosophischer, soziologischer und kulturtheoretischer Konzepte wie Raum, Ort, Heterotopie, Erinnerungsort und Subjekt in Zwangs- und Machtverhältnissen anschlussfähig sind.

Wie bereits im ersten Absatz erwähnt, orientiert sich die vorliegende Analyse am kulturwissenschaftlichen Raum-Diskurs in den Überlegungen u.a. von Lefebvre, de Certeau und Foucault. Vor allem von den folgenden Ansätzen wurde die Untersuchung besonders beeinflusst: Wichtig ist zunächst Foucaults auf Bachelard zurückgreifende Idee, dass wir in keinem homogenen und leeren, sondern in einem mit Qualitäten aufgeladenen Raum leben.¹³ Relevant für diesen Beitrag ist ferner de Certeaus Differenzierung zwischen Raum und Ort: Ihm zufolge ist „Ort“ eine momentane Konstellation, während „Raum“ ein Ort ist, mit dem man etwas macht, ein „realisierter“ Ort.¹⁴ Mit dem Begriff Ort sind etymologisch semantisch zwei Termini verbunden, die auch für unsere Analyse relevant sind: Erinnerungsort und Heterotopie [aus gr. *hetero* (anders) und *topos* (Ort)].

Erinnerungsorte sind laut Pierre Nora (1998) geographische Orte bzw. symbolische Gestalten, Ereignisse, Bücher u.a., die mit einer symbolischen Bedeutung aufgeladen

¹² JOHANNSEN, *op.cit.*; MARIŞESCU, TONIA, „Raumfigurationen in Herta Müllers ‚Niederungen‘“. In: *Raum und Zeit*, 2010, 1, S. 70-81. Laut der Autorinnen vermitteln die essayistischen Texte Müllers auch Müllers eigene Überlegungen zu Raum in Bezug auf Wahrnehmung und auf kreative Prozesse, auf Prozesse des Erinnerns und Schreibens, wie in mehreren Passagen festzustellen ist, bspw. in „In jeder Sprache sitzen andere Augen“, „Wenn wir schweigen, werden wir unangenehm – wenn wir reden, werden wir lächerlich“, „Einmal anfassen-zweimal loslassen“ und „Die Insel liegt innen – die Grenze liegt außen“ in MÜLLER, HERTA, *Der König...op.cit.* sowie „Wie Erfundenes sich im Rückblick wahrnimmt“ und „Gegenstände, wo die Haut zu Ende ist“ in MÜLLER, HERTA, *Der Teufel sitzt im Spiegel* Berlin: Rotbuch 1991.

¹³ FOUCAULT, MICHEL, „Andere Räume“. In: BARCK, KARLHEINZ; GENTE, PETER; PARIS, HEIDI; RICHTER, STEFAN (Hrsg.), *Aisthesis: Wahrnehmung heute oder Perspektiven einer anderen Ästhetik*. Leipzig: Reclam, 1990, S. 34-46, S. 37.

¹⁴ DE CERTEAU, MICHEL, *Kunst des Handels*. Berlin: Merve Verlag, 1988, S. 218.

sind, die ein kollektives Gedächtnis kristallisieren und die für die jeweilige Gruppe identitätsstiftende Funktion haben.¹⁵ Im Gegensatz zur zentralen Rolle der Erinnerungsorte für die kollektive Identität einer Menschengruppe fällt die marginale Platzierung der Heterotopie auf. Mit Heterotopie bezeichnet Foucault Räume, die mit allen anderen in Verbindung stehen und dennoch allen anderen Platzierungen widersprechen.¹⁶ Als Konstante jeder menschlichen Gruppe nehmen Heterotopien je nach Epoche, Gesellschaft und Kultur eine andere Form an. Als weiteres relevantes Merkmal weist Foucault auf „ein System von Öffnungen und Schließungen [...], das sie gleichzeitig isoliert und durchdringlich macht“¹⁷ hin. Solche Systeme sind beispielsweise Gefängnisse, Kasernen oder – im Fall von *Atemschaukel* – das Lager. Wie es bei dem Protagonisten und anderen Inhaftierten des Arbeitslagers 5 Jahre lang in *Atemschaukel* der Fall ist, realisiert die Heterotopie „ihr volles Funktionieren, wenn die Menschen mit ihrer herkömmlichen Zeit brechen.“¹⁸ Da Herta Müller das tabuisierte Thema der Zwangsarbeitslager als Bestandteil der rumänischen Vergangenheit literarisch ans Licht bringt, kann man *Atemschaukel* als einen Versuch verstehen, ein verdrängtes Gedächtnis offenzulegen und Heterotopien wie Arbeitslager (Nowo-Gorlowka) als Erinnerungsorte aufzurufen.¹⁹

Die Raumfiguration in *Atemschaukel* könnte man als ‚Schaukeln zwischen Schachtelung und Abgrund‘ bezeichnen. Der Erinnerungsdiskurs des Protagonisten oszilliert zwischen einerseits schachtelförmigen, geschlossenen und andererseits abgründigen, verwirrenden, offenen Räumen. Dieses Schwanken zwischen Schachteln und Abgrund repräsentiert in diesem Sinne die innere gespaltene Infragestellung sowohl der Wahrnehmung als auch der weiteren Existenz des Subjekts unter den Zwangsverhältnissen des Lagers.²⁰

Als direkte Bilder des Zwangs- und Elendserlebnisses im Arbeitslager begegnen wir in *Atemschaukel* schachtelähnlichen geschlossenen Orten wie der ins Sammellager verwandelten Festhalle, in der die (In)Existenz als Verschleppter beginnt (*AS*, S.

¹⁵ Dieser Begriff entspricht dem Begriff „Erinnerungsraum“ von Aleida Assmann, denn beide Begriffe „festigen und beglaubigen die Erinnerung, indem sie sie lokal im Boden verankern“. ASSMANN, ALEIDA, *Erinnerungsräume: Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*. München: C.H. Beck, 2003, S.299.

¹⁶ FOUCAULT, art.cit., S. 38.

¹⁷ FOUCAULT, art.cit., S. 44-45.

¹⁸ FOUCAULT, art.cit., S. 43.

¹⁹ Sabine Dattenberger hat in dieselbe Richtung obgleich im allgemeineren Sinne in ihrer Rezension im *Münchner Merkur* den Roman als Mahnmal für alle bezeichnet, die einst und heute noch von anderen Menschen gequält werden. DATTENBERGER, SABINE, „Atemschaukel“. In: *Münchner Merkur*, 9.10.2009, URL <http://www.lyrikwelt.de/rezensionen/atemschaukel-r.htm>. Letzter Zugriff 3.12.2012.

²⁰ Johannsen hat in ihrer Analyse sämtlicher Werke Herta Müllers in dieselbe Richtung den Begriff „Kiste“ benutzt, und darüber hinaus darauf hingewiesen, dass ihre Prosa beide klaustrophobische und agoraphobische Raumerlebnisse darstellt. Da ihre Monographie 2008 veröffentlicht wurde, konnte *Atemschaukel* (2009) nicht in der Analyse miteinbezogen werden. JOHANNSEN, op. Cit.

15); dem aus einem Grammophonkistchen entstandenen Koffer, dem Viehwagen, in dem die Deportierten transportiert wurden, den Baracken und dem Lager.

Selbstverständlich steht als zentraler schachtelähnlicher Raum des Romans das Lager im Mittelpunkt. Verbunden mit Herrschaftsverhältnissen gilt eben die von den Machtinstanzen strategisch durchdachte und gleichzeitig isolierende Natur des Lagers als stärkstes heterotopisches Merkmal. Zur Einsamkeit und Gleichmachung, die von der Heterotopie ‚Lager‘ erzeugt wird, kommen vom Herrschaftssystem verursachte Demütigung, Verhungern, Gewalt und Entfremdung hinzu. Wie beim Fall der Kasernen und Gefängnisse unterliegt man als Internierter des Arbeitslagers einem System von Öffnungen und Schließungen: Ins Lager wird man gezwungen. In der Tat schaukeln Leopold Aubergs Erinnerungen zwischen Augenblicken von metaphorischen Öffnungen und Schließungen während seines Lebens als Inhaftierter. Auberg erlebt mehrfach die physische Entfernung vom Lager und die jeweilige Wiederkehr, die mit einem unerwartet ästhetischen Effekt einhergeht. Auf den folgenden Seiten wird diese noch zu erläutern sein. Die Raumfiguration des Überlebens im Lager als die beschriebene Oszillation zwischen Öffnungen und Schließungen wird durch andere, jedoch ebenso schachtelähnliche kleinere Räume bzw. Gegenstände ergänzt: Durch Aubergs Koffer, in dem er 5 Jahre lang die wenigen Gegenstände aufbewahrt hat, die er besaß; durch das 7 bis 8 Meter lange und 2 Meter hohe verrostete Rohr und die viereckigen Barackenbetten hinter der Decke, die als Stundenhôtel im Lager fungierten, die Baracke. Diese metaphorischen ‚Schachteln‘ werden innerhalb des Lagers zum Zeichen der Raum-Umcodierung: Diese Schachteln innerhalb der großen Schachtel werden zu Rettungsorten für die Inhaftierten, d.h. zu kleineren Transiträumen, zu Objekten eines provisorischen Überlebens im Lager.

Diese Umcodierung der Räume seitens der Deportierten fällt dem Leser schon vor der Ankunft im Lager auf. Eine nähere Analyse des für den Transport der Deportierten benutzten Viehwagens als Transitraum macht die Mechanismen der neuen Raumfiguration nach einer entwürdigenden Situation deutlich. Nachdem Leopold und seine Reisegefährten nach langer Fahrt in einem viel zu engen Viehwagen einem demütigenden gemeinsamen Klogang im Schnee ausgesetzt werden, wird der Viehwagen plötzlich als ‚Heim‘ wahrgenommen und zwar als Heim, das man auch verlieren kann: „die offene Viehwaggontür ließen wir nicht mehr aus den Augen, waren bereits auf sie angewiesen wie auf eine Zimmertür. Wir hatten schon die verrückte Angst, dass die Tür sich ohne uns schließt und der Zug ohne uns wegfährt“ (AS, S. 21). Eng im Zusammenhang mit dieser Umcodierung des Viehwagens als Heim, entwickelt sich auch bei Leopold der ständig wiederholte Gedanke: „solang wir fahren, kann uns nichts passieren. Solang wir fahren ist gut“ (AS, S. 17). Fahren wird zur „Schonzeit“, zum Transitraum des ‚Noch-nicht-angekommenseins‘ (AS, S. 59).

Als Rettungs-Räume in den härtesten Zeiten, in denen der „Hungerengel“ herrscht, werden sogar ‚Worträume‘ geschaffen: Kochrezepte und Kindheitserinnerungen aus dem früheren Leben der Deportierten werden umcodiert. In diesem Hungerkontext gestalten sie zum ersten Mal einen kollektiven Raum, indem sich die Inhaftierten gegenseitig Rezepte erklären bzw. von der Kindheit erzählen (AS, S. 145) und demzufolge die erinnerten Räume der anderen auch zu eigenen Räumen werden (AS, S. 117f.). Dieses eher abstrakte und zugleich bildliche Rettungsuniversum aus Worten stellt wieder einen Kontrast zu der radikalen und im Roman überall als „Hungerengel“ präsenten Verkörperung des Hungers dar. Hunger wird die Unsichtbarkeit bzw. Vernichtung des Körpers im Lager verursachen. Parallel dazu entwickelt sich in Leopolds Gedanken eine topographische Konzipierung des Körpers: In der „Hautundknochenzeit“ beschreibt er den Körper anstatt aus einer anatomischen Perspektive eher als eine Baustelle, auf der er abgerissen und aufgebaut wird. Was, wann, wo, wie und wie viel am Tag zusammenbricht oder wieder auf die Beine kommt, bleibt ihm jedoch ein Rätsel (AS, S. 250).

Aus der Perspektive dieser so genannten ‚Schaukelbewegung‘ zwischen Schachtelung und Abgrund wurden bisher die schachtelförmigen Räume betrachtet. Es wurde deutlich, wie sich im Lager Raum-Umcodierungen vollziehen und Beziehungen zwischen Raum und Körper im Lager erhalten haben. Diese topographische Wahrnehmung des Körpers unter der Herrschaft der Zwangsinstanzen kann nun weiterhin durch die Untersuchung der abgründigen Räume im Roman vertieft und ergänzt werden.

Gewissermaßen auf der anderen Seite der Schaukel befinden sich in Müllers Roman Räume differenter Natur, wie etwa Steppe, Schnee, Basar, die als abgründige, verwirrende, aber auch als machtbesetzte Räume fungieren. Es sind Orte, die auf den ersten Blick ‚wie‘ freiere Räume wirken. Gerade diese Räume stellen jedoch den inneren Verfallsprozess des Subjekts, die radikale Beschädigung des Individuums durch unmenschliche Lebensbedingungen und Zwangsverhältnisse überraschend radikal dar. Es handelt sich um drei offene, weite, in der Erzählung strategisch verschachtelte Räume, die jeweils drei Wendepunkte des von dem Protagonisten durchlebten psychologischen Entwicklungsprozesses vom Subjekt zum Machtobjekt hervorheben.

Die unbekannt und unermessliche Schneestelle in der Steppe, in der den Inhaftierten der einzige Halt auf der tagelangen Fahrt zum Arbeitslager gewährt wird, wurde schon in Bezug auf den schachtelförmigen Viehwagen als relevanter Raum markiert. Die mit der Erwartung auf frische Luft verbundene Freisetzung aus dem klaustrophobischen Viehwagen mündet aber, wie schon erwähnt, in ein zutiefst demütigendes Erlebnis für die Inhaftierten, nämlich in den demütigenden erzwungenen gemeinschaftlichen Klogang nachts im Schnee. Dieses erste kollektive

und entindividualisierende Erlebnis im Freien, d.h. dieser Augenblick der erniedrigten und verletzlichen Körperlichkeit verbunden mit der Entwurzelung von ihrer früheren psychischen und sozialen Identität, kündigt bereits vor ihrer Ankunft im Arbeitslager die Isolierung, die Hilflosigkeit, den Identitätsverlust, die Demütigung, die Entwürdigung als Menschen und Individuen an.

Nach diesem ersten ‚abgründigen‘ Raum im Schnee, der als plastisches Bild der von Machtinstanzen verursachten Einschränkung des Individuums auf den reinen Körper zu verstehen ist, spielt nun ein eher sozialer, auch heterotopischer Raum für Herta Müllers Darstellung des inneren Verfallsprozesses des Individuums eine zentrale Rolle: der Basar. Dieser offene Raum, der im Roman als der heterotopische Ort der befristeten, Leopold ausnahmsweise gelungenen Freiheit steht, gilt als ein Spiegel, in dem Leopold sich neu entdeckt: Das erste Freiheitserlebnis seit seiner Ankunft im Arbeitslager wird zu einem Verwirr- und Schwindelerlebnis, eigentlich zu einem Wendepunkt im Roman und vor allem zu einer Zäsur im psychologischen Prozess des Protagonisten. Durch seine räumliche und soziale Umgangsunfähigkeit im Basar wird gezeigt, wie sehr sein Körper und auch seine Psyche vom Lager beherrscht sind, wie ungeeignet sein Selbst für die freie Welt ist. Sein Körper reagiert nach mehreren Hungermonaten auf die Essensorgie im Basar zurückweisend und löst paradoxerweise sogar ein psychologisches und physisches Wohlgefühl und Sichheimisch-Fühlen aus, sobald er sich wieder dem Lager nähert.²¹ Diese abgründigen körperlichen und psychischen Zeichen veranlassen Leopold zu einer Reflexion über sich selbst und über die im Lager sein Leben beherrschenden Machtinstanzen. Infolgedessen kommt er zu dem Schluss, dass er nicht in die freie Welt gehört: „das Lager hält mich eingesperrt zu meinem Wohl. [...] Im Lager bin ich zu Hause“ (AS, S. 142f.).

Auf diese Weise wird mittels des Raumes Basar die schon angesprochene topographische Wahrnehmung des Körpers im Roman durch die Selbstreflexion des Subjekts ergänzt und infolge des Basarerlebnisses das Dreieck Raum-Körper-Subjekt gestaltet. Der Basar dient somit als Spiegel, der den Protagonisten zu Fragen über seinen Körper, seinen Psyche und über die Macht des Lagers als sein Ich unterminierende Instanz führt. Das Lager kontrolliert nicht nur seine Ernährung, seine Arbeitszeiten, seine Schlafzeiten, seine unmenschlichen Lebensbedingungen, sondern, wie Leopold jetzt zum ersten Mal klar wird, hat sich das Lager auch in seinem Kopf und Körper ‚eingerrichtet‘. Die permanenten Schäden des Lagers im Körper und im Kopf sind noch 60 Jahre nach der Befreiung an Leopolds Gedanken

²¹ Dieser Wendepunkt im Roman ist zweifellos ein gutes Beispiel für die von Grauss angesprochene Umformung der Inhaftierten zu Lagerwesen: „Das Individuum selbst wird zum Lagerwesen umgeformt, dem fast alles verloren geht, was jenes einst ausgemacht haben mag“. GAUSS, art.cit.

ablesbar: „DA KOMME ICH NICHT WEG: Immer mehr streckt sich das Lager vom Schläfenareal links zum Schläfenareal rechts“ (AS, S. 294).

Der Basar markiert einen inneren Wendepunkt. Hier platziert sich eine ‚Schaukel‘ in Leopolds Ich: Mit der inneren Frage „Waren Heimfahren und Hierbleiben überhaupt noch Gegensätze“ (AS, S. 163) wird Leopolds innere Spaltung und die Infragestellung seines Subjekts nach seinem Freigang auf den Basar verdeutlicht. Seither ‚schaukelt‘ er in seinen Gedanken zwischen dem ins Lager „eingeheimten“ Ich, was sich am drastischsten im Satz „ich brauche keinen Freigang. [...] Nicht einmal den Leo Auberg brauche ich“ (AS, S. 143) äußert sowie in dem noch 60 Jahre später hoffnungslosen Versuch, sein Ich der Vor-Lager-Zeit aufrechtzuerhalten, d.h. sich psychologisch aus dem Wohlfühlen im Lager zu befreien: „Warum kann ich nicht frei sein. Wieso zwingt mich das Lager, mir zu gehören.“ (AS, S. 239)

In dem Bewusstwerden des inneren Zerstörungsprozesses des Subjekts spielt demzufolge die Konfrontierung mit dem Raum Basar eine zentrale Rolle: An diesem Punkt des Romans wird eine Verneinung der eigenen Identität sichtbar („Nicht einmal den Leo Auberg brauche ich“ AS, S. 143), und das Raum-Lager wird als sorgende Vater/Mutter-Instanz („Das Lager hält mich eingesperrt zu meinem Wohl“ AS, S. 142f.) betrachtet. Diese Selbst-Einschränkung auf eine Kindsebene begleitet von einer Selbstabschaffung des Selbstbewusstseins wird in einem weiteren abgründigen Raum des Romans vertieft.

In der Steppe ereignet sich das dritte Wendeerlebnis des inneren Verfallsprozesses: Wiederum ist es ein vermeintliches Freiheitserlebnis in der Natur, das vorführt, wie irreversibel sich die Machtstrukturen des Lagers in Leopolds Körper und Psyche bereits eingeschrieben haben. Nachdem er für einen Arbeitseinsatz auf dem Feld vom Lager freigestellt wurde, gerät der Rückweg zum Lager zu einem Erlebnis der Orientierungslosigkeit an diesem abgründigen Ort der Steppe. Ihn beherrscht die Angst vor der Unfähigkeit als freies Individuum („besser rundum bewacht als rundum verloren“ AS, S. 198) zu existieren. In diesem Raum formuliert der Erzähler und Protagonist eine präzise Diagnose seines Schadens als Opfer der totalitaristischen Machtinstanzen: „Das hat sich die Mutter nicht vorstellen können, dass [...] ich mich wie ein Schrank durch Felder und Grasland zum Lagertor schleppe, [das] hat damals am Tisch niemand geahnt. Dass ich nur drei Jahre später allein in der Nacht ein Kartoffelmensch bin und meinen Rückweg in ein Lager Heimweg nenne.“ (AS, S. 198f.). Dass Leopolds Verwandlung in „Schrank“ und „Kartoffelmensch“ sprachlich als von der Mutter und der Familie erdachter Prozess ausgewiesen wird, ist ein weiteres Beispiel dafür, dass er sich selbst nicht mehr als unabhängiges Subjekt wahrnimmt. Stattdessen imaginiert sich Leopold als ein untergeordnetes Ich, als ein von einer Außenperspektive wahrgenommenes Objekt.

Infolge des Schwankens zwischen den schachtelförmigen und den abgründigen Räumen und damit verbunden des literarisierten inneren Verfallsprozesses entwickelt sich nach und nach eine Wahrnehmungsverschiebung des Selbst zum Objekt. Das Schicksal im Lager wird so weit als Selbstverständlichkeit akzeptiert, bis Leopold das Verschlepptsein sogar als Naturgesetz versteht und insofern den Diskurs der Macht internalisiert: „jeder hat seinen Ort und seine Zeit“ (*AS*, S. 215).²²

Die Raumfiguration und konkret die oszillierende Schwankung der Erinnerungen zwischen geschlossenen, schachtelförmigen einerseits und offenen, weiten, abgründigen Räumen andererseits trägt im Roman dazu bei, den Verfall, die unwiderrufliche Beschädigung von Körper und Subjekt plastisch darzustellen. Der abgründige Pol der Schaukelbewegung wird dabei hervorgehoben, indem die Erfahrungen in den offenen Räumen dem erinnernden Leopold Auberg am deutlichsten den eigenen Identitätsverlust vor Augen führen. Die Macht des Lagers wirkt sich über die Zeit der Deportierung hinaus auf die Erinnerung aus. Sie durchzieht auch den Erinnerungsraum und damit jeden Versuch des Individuums, sich selbst ‚neu zu bilden‘. Wahrscheinlich ist eben diese nachhaltige und unauflösbare Verbindung von Raum und Erinnerung die schwerwiegendste Konsequenz für den Ich-Erzähler in *Atemschaukel*.

BIBLIOGRAPHIE

- APEL, FRIEDMAN, „Schluss: Landschaft als Totalitarismuskritik: Herta Müller“. In: *Der deutsche Geist und die deutsche Landschaft*. München: Knauss, 2000, S. 220-232.
- ASSMANN, ALEIDA, *Erinnerungsräume: Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*. München: C.H. Beck, 2003.
- BACHMANN-MEDDICK, DORIS, „Spatial Turn“. In: *Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*. Hamburg: Rowohlt, 2006, S. 284-328.
- DATTENBERGER, SABINE, „Atemschaukel“. In: *Münchener Merkur*, 9.10.2009, URL <http://www.lyrikwelt.de/rezensionen/atemschaukel-r.htm>. Letzter Zugriff: 3.12.2012.
- DE CERTEAU, MICHEL, *Kunst des Handelns*. Berlin: Merve Verlag, 1988.

²² Oskar Pastior hat sehr selten über sein Lagerleben geschrieben. Insofern ist seine Antwort auf die Frage in einem Interview 1993 „Welche Erfahrungen bringen Sie aus dem ‚Gulag‘ mit?“ interessanter, da er sich auch auf diese zwei Polen Freiheit-Determiniertheit bezogen hat: „Ich nenne es Robinson-Syndrom: zurückgeworfen auf einen zivilisatorischen Nullpunkt, von dem es –wie miserabel auch immer– nur aufwärts gehen kann. [...]Und [die fünf Jahre haben] mir vielleicht ein Generalthema, sozusagen die Tonika, bis heute geliefert: den kleinen –aber weitgespannten– Spielraum zwischen Freiheit und Determiniertheit bohrend und verästelnd auszuloten. KONRADT, EDITH, Oskar Pastior – Deutsche Autoren aus dem östlichen Europa. Köln: Verlag Wissenschaft und Politik, 1993, S. 19, zitiert nach STEINECKE, HARTMUT, „*Atemschaukel*. Ein Roman vom ‚Nullpunkt der Existenz‘“. In: LÜTZELER, PAUL MICHAEL, MCGLOTHLIN, ERIN, *Schwerpunkt: Herta Müller. Gegenwartsliteratur: ein germanistisches Jahrbuch*, 2011, 19, S. 14-32, S. 20-21.

- DÖRING, JÖRG; THIELMANN, TRISTAN, „Einleitung: Was lesen wir im Raume? Der Spatial Turn und das geheime Wissen der Geographen. In: *Spatial Turn: Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften*. Bielefeld: Transcript, 2009, S. 7-45.
- EKE, NORBERT OTTO, „Gelber Mais, keine Zeit“. Herta Müller Nach-Schrift *Atemschaukel*. Roman“. In: LÜTZELER, PAUL MICHAEL/MCGLOTHLIN, ERIN (Hg.), *Schwerpunkt: Herta Müller. Gegenwartsliteratur. Ein germanistisches Jahrbuch*, 2011, 19, S. 54-74.
- FOUCAULT, MICHEL, „Andere Räume“. In: BARCK, KARLHEINZ/GENTE, PETER; PARIS, HEIDI/RICHTER, STEFAN (Hg.), *Aisthesis: Wahrnehmung heute oder Perspektiven einer anderen Ästhetik*. Leipzig: Reclam, 1990, S. 34-46.
- GAUSS, KARL-MARKUS, „Das Lager ist eine praktische Welt“. In: *SDZ*, 17.5.2010, URL <http://www.sueddeutsche.de/kultur/rezension-atemschaukel-das-lager-ist-eine-praktische-welt-1.44873>. Letzter Zugriff 9.12.2012.
- JOHANNSEN, ANJA K, *Kisten, Krypten, Labyrinth: Raumfigurationen in der Gegenwartsliteratur: W. G. Sebald, Anne Duden, Herta Müller*. Bielefeld: Transcript 2008.
- KONRADT, EDITH, *Oskar Pastior-Deutsche Autoren aus dem östlichen Europa*. Köln: Verlag Wissenschaft und Politik, 1993 [Kassette mit Begleitheft]
- LEFEVBRE, HENRI, *The production of Space*. Oxford: Blackwell Publishing, 2011.
- LENTZ, MICHAEL, „Herta Müller: *Atemschaukel*. Wo Sprache die letzte Nahrung ist“. In: *F.A.Z.* 04.09.2009, URL <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/rezensionen/belletristik/herta-mueller-atemschaukel-wo-sprache-die-letzte-nahrung-ist-1857615.html>. Letzter Zugriff: 9.12.2012.
- MARIŞESCU, TONIA, „Raumfigurationen in Herta Müllers ‚Niederungen‘“. In: *Raum und Zeit*, 2010, 1, S. 70-81.
- MÜLLER, HERTA, *Atemschaukel*. München: Carl Hanser, 2009.
- , *Immer derselbe Schnee, immer derselbe Onkel*. München: Carl Hanser, 2011.
- , *Der König verneigt sich und tötet*. München Carl Hanser, 2003.
- , *Der Teufel sitzt im Spiegel*. Berlin: Rotbuch 1991.
- NORA, PIERRE, *Zwischen Geschichte und Gedächtnis*. Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch, 1998.
- RADISCH, IRIS, „Kitsch oder Weltliteratur? Gulag-Romane lassen sich nicht aus zweiter Hand schreiben“. In: *Die Zeit*, 20.8.2009, URL <http://www.zeit.de/2009/35/L-B-Mueller-Contra>. Letzter Zugriff 30.11.2012.
- SOJA, EDWARD W., *Postmodern geographies: the reassertion of space in critical social theory*. London: Verso, 1995.
- STEINECKE, HARTMUT, „*Atemschaukel*. Ein Roman vom ‚Nullpunkt der Existenz‘“. In: LÜTZELER, PAUL MICHAEL/MCGLOTHLIN, ERIN (Hg.), *Schwerpunkt: Herta Müller. Gegenwartsliteratur. Ein germanistisches Jahrbuch*, 2011, 19, S. 14-32.